

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 67 (1962-1963)
Heft: 8

Artikel: Willkommen in Biel!
Autor: Müller, Dorothea
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Biel-Bienne, im Mai 1963.

Liebe Delegierte, chères collègues,

Wir freuen uns, Sie am 9. Juni in unserer Stadt empfangen zu dürfen. Puisse le caractère typiquement bilingue de notre ville vous attirer et vous séduire!

Aber auch von Biels reizvoller Umgebung, vom See und Jura möchten wir Sie etwas sehen lassen.

Nous vous souhaitons de fructueuses délibérations et un heureux passage en notre cité.

Willkommen in Biel!

La Section Bienne-Jura sud und die Sektion Biel deutsch des SLiV.

Willkommen in Biel!

Weder imponiert Biel durch eine glorreiche Vergangenheit, noch macht es sich durch besonders zentrale Lage im schweizerischen Verkehrsnetz angenehm. Aber die Natur hat es mit einer Mittlerlage und einem Vermittlergeist ausgestattet, die es — wie wenige andere Schweizerstädte — zum Konferenz- und Tagungsort prädestinieren. Zur Hälfte an der vordersten Jurakette klebend, zur Hälfte in die Ebene des Bernischen Seelands gebreitet, bildet es den natürlichen Übergang vom Mittelland zum Jura und durch die Doppelsprachigkeit seiner Bevölkerung eine Brücke zwischen deutsch und welsch.

Bei Biel schlüpft die Bahnlinie in den Jura hinein, den industrialisierten reformierten Südjura wie den mehr bodengebundenen katholischen Nordjura an die Kantonshauptstadt knüpfend. Das «Schlüpfen» ist ganz wörtlich zu nehmen; hat doch die Eisenbahn in der romantischen Taubenlochschlucht an hochragenden Tannen und am stiebenden Wasserfall vorbei, über Brücke und Felsband, durch Tunnel und Galerie genug zu schlüpfen. Bedenkt man die Verlängerung dieser Linie via Lötschberg, Simplon nach Italien einerseits und über Delle nach Paris andererseits, so kann man sie wohl die Schwester der Gotthardbahn nennen, wenschon die jüngere und «bringere» Schwester. — Aber auch die Jurafußlinie wechselt in Biel das Terrain. Den von Zürich kommenden Reisenden gewöhnt der Schaffnerruf «Biel-Bienne» ans Welschland und den von Genf kommenden der Ruf «Bienne-Biel» an die Suisse alémanique.

Es gehört zur Vielfalt der Schweiz, daß es noch unzählige andere Ortschaften mit Doppel- oder sogar Tripelnamen gibt; doch Biel ist die einzige Stadt, wo der Bindestrich zwischen den beiden Namenformen sozusagen gesetzlich verankert ist. Diese amtliche Beglaubigung eines Bindestrichs ist weniger ein Witz, als es auf den ersten Anhieb scheint; denn er erhebt nicht nur auf den Landkarten den deutschen und den welschen Namen in den genau gleichen Rang, er versinnbildlicht auch die vollkommene Gleichberechtigung und Gleichbehandlung der beiden Bevölkerungsgruppen der Stadt. Weitsichtige Stadtväter haben um die Mitte des vorigen Jahrhunderts welschen Zuzüglern Schule, Kirche, Verwaltung und Gericht in ihrer Muttersprache zugesichert und damit den Grund zum beispiellosen Aufschwung

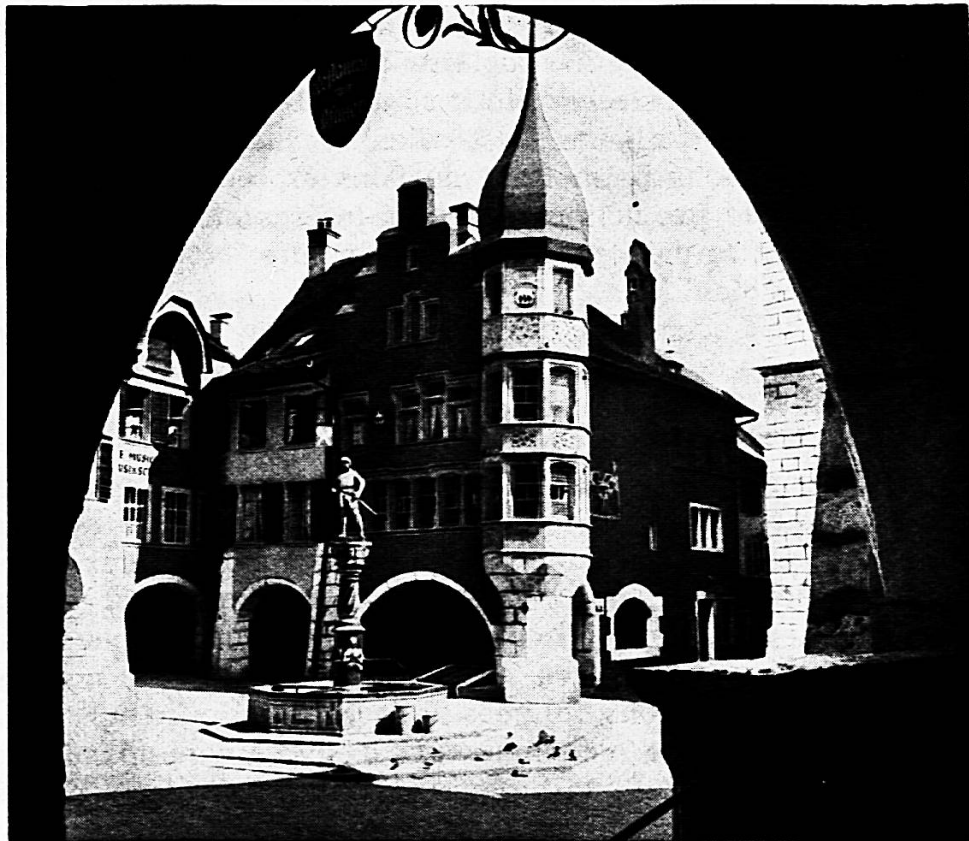
Biels gelegt. Das weitherzige Versprechen lockte nämlich vor allem Jurassier in die Stadt, die außer der Idee der Uhrenindustrie auch gleich eine generationenalte Fertigkeit zu dieser feinsten Präzisionsarbeit mitbrachten. So wurde aus der verschlafenen Landstadt eine Uhrenmetropole, deren Weltmarken nur noch von La Chaux-de-Fonds ernsthafte Konkurrenz zu befürchten haben. Die Bevölkerung hat sich in hundert Jahren verzehnfacht, und Büros und Geschäfte, Straßentafeln und Reklamen und — last not least — viele Bürger sind heute zweisprachig. Biel hat die einzige doppelsprachige Tageszeitung der Schweiz besessen, und die neueste Errungenschaft ist das mit dem deutschen im gleichen Haus wohnende französische Gymnasium.

Der erste Weltkrieg und die Krisen der Zwischenkriegszeit haben gezeigt, auf wie unsicheren Füßen ein einseitig industrialisiertes Gemeinwesen steht, besonders wenn seine Industrie noch zu 95 % vom Export lebt, und welchen Risiken, welchen Standardschwankungen seine Bevölkerung ausgesetzt ist. Es mussten deshalb andere Beschäftigungszweige herbeigezogen oder schon ansässige ermuntert und vergrößert werden. Die Krönung dieser Bemühungen ist die Automontagefabrik «General Motors»; dank den über 1000 Wagen, die monatlich von ihrem Fließband rollen, ist sie der größte Steuerzahler der Stadt. — Es würde jedoch schlecht zur Vorurteilslosigkeit des aus welchem Charme und Witz und alemannischer Gründlichkeit gemischten Bielergeistes passen, wenn hier nur die Riesenunternehmen geachtet wären. Man ist sich im Gegenteil bewußt, daß es neben den 120 Uhrenfabriken vor allem die ebensoviele andersartigen Groß- und Kleinbetriebe sind, die eine gewisse Stabilität des Wirtschaftslebens gewährleisten.

Eine Stadt mit rund 250 Fabriken, eine auf je 250 Einwohner! Da wäre es wohl besser, unsere Delegiertenversammlung nicht im Ort selbst abzuhalten? Keine Gefahr: Präzisionsindustrie raucht und dröhnt nicht. Viele Bieler Fabriken sind architektonisch gefällige Gebäude, von hübschen Gartenanlagen umgeben, die mitten unter ebenfalls mit modernem Komfort ausgestatteten Wohnhäusern stehen. Einzig das Beaumont, am Jurahang auf halber Höhe der Drahtseilbahnen nach Leubringen und Magglingen gelegen, mit dem Blick auf die drei Seelandseen und, an klaren Tagen, auf die Alpen von der Dent du Midi bis zum Glärnisch, ist ein reines Wohnquartier. In der Ebene, welche die Schüß zwischen Juraklus und See aufgeschüttet hat, erstrecken sich die Geschäftsstraßen der Innenstadt, deren Leuchtreklamen Biel bei Nacht in ein kleines Paris verwandeln, und wachsen die Vororte unaufhaltsam die breiten Täler und dem Seeufer entlang auf die Nachbargemeinden los oder erklettern die Mittellandhügel Krähen- und Büttenberg, bis sie an die Waldränder prallen.

Inmitten dieser geschäftigen und spritzigen Lebensbrandung ruht wie eine stille Insel die Altstadt auf dem Tuffhügel der Römerquelle. Wo in der Antike der römische Quellgott Belenus sein Heiligtum hatte, errichtete das kriegerische Mittelalter zum Schutz der Gegend eine Burg. Der breite abschüssige Platz, wo das Rathaus mit einem letzten Rest der Stadtverwaltung steht — die meisten Direktionen sind in geräumigere Gebäude umgezogen —, heißt immer noch «Burg». Im Gegensatz zu diesem Regierungsmittelpunkt war der «Ring» von jeher das Bürgerzentrum; Stadtkirche und Zunfthaus, Laubengang und gotisches Bürgerhaus bilden noch heute eine Vision des Mittelalters, besonders wenn auf dem kreisrunden Platz an offenen Ständen der Fleischmarkt abgehalten wird.

Der «Ring» in
der Bieler Alt-
stadt.



Wir haben noch kaum ein Wort vom Lieblichsten, was Biel besitzt, gesagt, von seiner Umgebung: von den Magglingerhöhen, wo man sich auf den Studmatten bereits in den Freibergen wähen könnte und doch Mittelland und Alpen wie greifbar zu Füßen gebreitet hat — die Zöglinge der Eidgenössischen Turn- und Sportschule tummeln sich hier auf wie aus der Natur herausgewachsenen Sportanlagen —; vom See, an dessen felsigem Nordufer Weinberge kleben und die von romanischer Lebhaftigkeit erfüllten Rebdörfer zwischen Bergfuß und Wasser wie Städtlein zusammengedrängt sind, während am flachen Südufer sich behäbige Berner Bauerndörfer breiten, im Frühling unter dem Schleier des Kirschenblustes, im Sommer zwischen grünen Laubmassen geborgen; von der St. Petersinsel endlich, wo der flüchtige Rousseau sein ruhigstes Werk, die «Rêveries d'un Promeneur solitaire» schreiben konnte. Aber besser als durch viele Worte ist so etwas mit Augen zu genießen. Willkommen also in Biel!

Dorothea Müller

La section française de la Société Suisse des Institutrices

La section française, Bienne-Jura sud, a essayé en 1928 de la section allemande déjà existante. Depuis elle a réuni les institutrices romandes de Bienne et environs soucieuses des intérêts de la femme et de ceux de l'institutrice en particulier. Ce n'est pas une section importante, ni très active; mais ce qui pourrait la caractériser, c'est son effort persévérant d'unir les institutrices dispersées dans les différents collèges de la ville. Ce besoin de se retrouver, de se «sentir les coudes» les comités qui se sont succédé ont eu sans cesse à coeur de le maintenir et de le cultiver.